

Am Ende der Zeit

Das ausgefallene Unterrichtsthema

Von Matthias Werner

Ein Unterrichtsimpuls zur Interpretation des eschatologischen Gleichnisses von den Zehn Jungfrauen (Mt 25, 1-13)

Nichts für Memmen

„Glaube ist nichts für Memmen!“ So zumindest die Meinung Henry Hübchens alias Erzengel Gabriel im Film „Jesus liebt mich“ (2012). Es hatte dieses theologisch noch ausbaufähigen Streifens bedurft, um einen Themenkomplex gesellschaftlich zu platzieren, der eher abseitig liegt: Apokalyptik, Eschatologie, Parusie.

Die Hessischen Lehrpläne der Oberstufe schweigen sich zu diesem Thema weitgehend aus, es ist schlicht - ausgefallen. Dabei könnte der Widerspruch dieses Ausfalls zu lebensweltlich-biografischen Zugängen kaum größer sein. Schülerinnen und Schülern geht es hier zwar wie vielen, auch gläubigen Christen: Sie wissen nichts von einer Parusie oder Wiederkunft, auch wenn dies fester Bestandteil des Glaubensbekenntnisses ist (hat sich ja auch verzögert). Aber die Frage nach dem Ende der Zeit ist spätestens dann interessant, wenn sie sich als Frage nach dem Ende der eigenen Zeit stellt.

Plug-In

Für gewöhnlich ist der Kontext jesuanischer Auferstehung am Ende der Q1 der unterrichtliche Ort, an dem sich selten beunruhigt, aber meistens interessiert der Zusammenhang zwischen christlicher Eschatologie und dem eigenem Leben besonders intensiv ergibt. Dabei ist das eigentlich ein sehr „später Ort“. Sowohl im Sinne einer herausfordernden Korrelation als auch für die Nachhaltigkeit des Lernprozesses über die „eschatologische Spannung“ wirkt es sich positiv aus, die eschatologischen bzw. Wiederkunftsgleichnisse eingehender zu bearbeiten.

Im Sondergut des Matthäus findet sich das Gleichnis von den Zehn Jungfrauen (Mt 25,1-13). Während alle zehn Jungfrauen sich anschicken, dem Bräutigam

nächstens mit Lampen entgegenzugehen, sind nur fünf von ihnen so klug, sich durch Mitnahme von Lampenöl entsprechend zu präparieren. Zwar schlafen alle gleichermaßen ein, doch sind allein die fünf klugen wirklich in der Lage, ihm entgegenzugehen, um auf diese Weise am Fest hinter verschlossener Tür teilzunehmen.

Wie andere Wiederkunftsgleichnisse arbeitet auch Mt 25,1-13 mit dem Bild der Plötzlichkeit. „Die entscheidende Wende steht vor der Tür. Sie kommt so überraschend wie der mitternächtliche Ruf: Der Bräutigam kommt! Und sie bringt die unerbittliche Scheidung (...) Wehe denen, die diese Stunde ungerüstet findet.“¹

Ins Bild gesetzt: Keine halben Sachen

Gegenüber den kunstgeschichtlich einschlägigen Interpretationen des Gleichnisses, die Eingang in Unterrichtsmaterial gefunden haben, wird an dieser Stelle die Arbeit mit einem romanischen Fresko aus der Burgkapelle Hocheppan in Südtirol vorgeschlagen.

Das Bild zeigt die Apsiszone mit dem Jungfrauenzyklus, der im Bereich um das Fenster der Apsis zerstört ist. Im linken Abschnitt sind die fünf klugen Jungfrauen gut erkennbar. In gleichmäßigem Schritt, aufgerichtetem Ölgefäß und uniformer Kleidung nähern sie sich Christus als dem Bräutigam, der die Hand zum Segensgestus erhoben hat.²

Die törlichten Jungfrauen der rechten Bildhälfte unterscheiden sich demgegenüber deutlich. Sie tragen modische Gewänder und erscheinen durch ihre Beschäftigung mit Haar und Kleidung in erster Linie mit sich selbst beschäftigt. Nur der aufmerksame Blick entdeckt ein bedeutsames Detail im Bereich der Tür: Eine genauere Betrachtung zeigt diese als halbgeöffnet. Die der Tür am nächsten stehende törlichte Jung-



Abb. 1: Kluge Jungfrauen – Mittelapsis in der Burgkapelle von Hocheppan, Abdruck aus: Helmut Stampfer, Thomas Steppan: Die Burgkapelle von Hocheppan, Bozen 1998, S. 76 © Athesia Verlag

frau hält den Türring locker mit dem Zeigefinger der rechten Hand.

Darin setzt das Bild einen interpretatorischen Ansatz, der zu denken gibt: Nicht Zerknirschung und Reue über die verschlossene Tür, wie es das Gleichnis und die in der Kunstgeschichte beinahe üblichen Darstellungsweisen nahelegen würden. Die jungen Frauen haben es selbst in der Hand, ob die Tür bereits halb geschlossen oder noch halb offen ist. Ein merkwürdig unangepasstes Gebaren für ein mittelalterliches Fresko? Ein pädagogischer Trick? Wen hat es zur Identifizierung eingeladen?

Interpretatorisches Wechselspiel von Bild und Gleichnis: Die trinken doch nur Tee!

Zur wechselseitigen Interpretationsarbeit zwischen Bild und Text empfiehlt sich ein Arbeiten in 3 Schritten: Bildbetrachtung - Texterarbeitung (Erarbeitung des Gleichnisses) - erneute Bildbetrachtung.

Schritt 1

- Eine erste Annäherung an das Bild kann in folgenden Schritten ablaufen:
- Die Schülerinnen beschreiben das Bild.
- Sie identifizieren sich mit dem Geschehen, indem sie sich überlegen, mit welcher der Personen sie sich auf einen Kaffee verabreden würden.
- Die Schülerinnen entwickeln Fragen an das Fresko.

In dieser Phase liegt der Schwerpunkt nicht so sehr auf exakter Beschreibung - zumal das Detail der geöffneten Tür sowieso gerne übersehen wird. Vielmehr bietet sich hier eine Möglichkeit zur indirekten Identifikation an, da die Sympathiewerte und was sie in der Art der Darstellung hervorruft, klar auszumachen sind. Die jungen Frauen auf der linken Seite scheinen ohnehin nur Tee zu mögen.

Schritt 2

Der Text des Gleichnisses kann gegenüber dem Überschuss an Fragen eine erste Problemlösung anbieten. Zu seiner Erarbeitung können unterschiedliche Arbeitsformen und Methoden herangezogen werden. Gerade Mt 25,1-13 bietet die Möglichkeit, verschiedene Verfahren der Gleichnisauslegung auszuprobieren und ins Gespräch zu bringen. Naheliegender ist etwa der Versuch einer allegorischen Auslegung im Vergleich mit einer eher feministischen Deutung³ oder einer historisch-kritischen Auslegung⁴; je nach Anzahl der gewählten Ansätze können diese in einem rotierenden Kreisgespräch oder in einem Gruppenpuzzle ausgetauscht werden.

Ein eher homogenes Arbeiten in der Lerngruppe kann sich dagegen auf folgende Aufgabenstellung konzentrieren:

- Gliedern Sie das Gleichnis und geben Sie den Inhalt in eigenen Worten wieder.
- „Gleichnisse spielen um den Kern eines Ärgernisses“ (Schillebeeckx) - Arbeiten Sie diesen Kern heraus und interpretieren Sie das Gleichnis.
- Vergleichen Sie das Gleichnis mit anderen Ihnen bekannten Reich-Gottes-Gleichnissen (z.B. Barmherziger Vater LK 15,11-32).
- Diskutieren Sie mit der von ihnen zum Kaffee/Tee eingeladenen Person die Bedeutung des Gleichnisses für das eigene Leben.

Schritt 3

Die Ambivalenz der halbgeöffneten Tür auf dem Fresko in Hocheppan wird in der Regel erst nach einer erneuten Beschreibung des Bildes deutlich. Die Schülerinnen sind eingeladen ihre eigenen Gleichnisinterpretationen mit der des Künstlers zu vergleichen und entwickeln eigene Überlegungen, welcher Erzählabschnitt hier ins Bild gesetzt wurde.

Einladung zum Theologisieren

Bild und Gleichnis wollen auf den zweiten Blick nicht recht zueinander passen. War da nicht die Rede davon, dass die Tür bereits verschlossen war? Ist es am Ende doch egal? Wird dem Gleichnis die Spitze genommen? Wohl kaum. Das Fresko steht dem Gleichnis an Eindringlichkeit bzw. „Weckruf“⁵ kaum nach: In einer freieren Verheutigung fokussiert es den Anspruch neu. Die futurische Dimension des Reiches Gottes fordert zu einer präsentischen Umkehr und verändertem Handeln auf. Darin ist es anderen Reich Gottes Gleichnissen wie etwa dem Barmherzigen Vater nicht unähnlich. Aus der Perspektive des „unwiderruflichen Zuspät“⁶ betont es noch einmal stärker: Es liegt tatsächlich „in der Hand“ eines bzw. einer jeden Einzelnen.



Abb. 2: Törichte Jungfrauen – Mittelapsis in der Burgkapelle von Hocheppan, Abdruck aus: Helmut Stampfer, Thomas Steppan: Die Burgkapelle von Hocheppan, Bozen 1998, S. 77 © Athesia Verlag

Anmerkungen

¹ Jeremias, J.: Die Gleichnisse Jesu, Göttingen 1972, 36.

² Ausführliche Beschreibung und kunstgeschichtliche Einordnung in Stampfer, H./Steppan, Th.: Die Burgkapelle von Hocheppan, Bozen 1998

³ Im Sinne einer feministischen Deutung ist das Arbeitsblatt von Eltrop, B.: Streitbare Mädchen. Das Gleichnis von den zehn Jungfrauen (Mt 25,1-13), in: Religion betrifft uns 6/2008, 13.

⁴ Eine Einordnung in den historischen Kontext bei Jeremias: Gleichnisse, 34ff.

⁵ Jeremias: Gleichnisse, 36.

⁶ Jeremias: Gleichnisse, 117.



Matthias Werner ist Oberstudienrat an der Marienschule Limburg. Er unterrichtet die Fächer kath. Religion und Latein.